

Freiburger Nachrichten

Aboonimentspreise: Schweiz
Jahrrheft 8.- 8.- 8.- 12.- 12.-
Halbjahrsheft 4.- 4.- 4.- 7.- 7.-
Wochenheft 2.- 2.- 2.- 4.- 4.-

Redaktion und Verwaltungsbüro:
St. Paulusdruckerei, Freiburg.

Telephon. O. 1. X.

Insertionspreise:
Für den Kanton Freiburg die Seite 15.-
Für die Schweiz 20.-
Für das Ausland 25.-
Außenwerbung 30.-

Kunstgewerbeleitung
Haasenstein & Vogler, Freiburg.

Telephon. M. V. X.

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementenpreise: Schweiz
Jahrrheft 8.- 8.- 8.- 12.- 12.-
Halbjahrsheft 4.- 4.- 4.- 7.- 7.-
Wochenheft 2.- 2.- 2.- 4.- 4.-

Redaktion und Verwaltungsbüro:
St. Paulusdruckerei, Freiburg.

Telephon. O. 1. X.

Kunstgewerbeleitung
Haasenstein & Vogler, Freiburg.

Telephon. M. V. X.

Tagesbericht

Der deutsche Reichskanzler Bülow scheint sich immer mehr und mehr zu vergaloppieren. War es schon unklug, vor den Wahlen in der Art und Weise gegen das Zentrum aufzutreten, wie er es getan, so ist sein Verhalten nach den Wahlen noch viel unbegreiflicher. Dass er mit dem Zentrum nicht gerne zusammenregt, ist seine Sache; aber er muss sich doch sagen, dass je mehr er auch nach den Wahlen noch gegen das Zentrum loszieht, desto schwieriger seine Rolle diesem gegenüber werden wird. Und wenn schon kleinere Parteien nicht als Lust behandelt werden können, dann gilt dies um so mehr von der stürzten Partei. Der Takt der Klugheit angemessen hätten wir es gehalten, wenn Bülow nach den Wahlen das Zentrum für sich zu gewinnen — oder sagen wir günstiger zu stimmen gesucht hätte. Statt dessen aber ergeht er sich fortwährend in neuen Angriffen auf dasselbe.

Als einen solchen neuen Angriff betrachten wir das Schreiben Bülow's an den Reichsverband deutscher Industrieller. Darin wird zum Überfluss nochmals betont, dass sich der Kampf nicht allein gegen die Sozialdemokratie richtete, sondern auch gegen das Zentrum. Dass sich der Kampf auch und zwar in erster Linie gegen das Zentrum richtete, ist ja manngleich bekannt. Wir fragen uns nun, was hat denn Bülow noch für ein Interesse, welches immer und immer wieder herzuheben und dem Zentrum damit stets neue Hiebe zu versetzen? — Wenn man einen Gegner nicht überwunden hat, so mag man ihm nachher wohl großes, aber mit neuen Angriffen ihn zu überschütten, hat keinen Sinn. Das Zentrum wird aber hörn. Bülow samt seinem Kolonialdirektor Dernburg gelegentlich schon einen Entzettel auf den Rücken liegen.

Ein wenig günstiges Licht werfen auch die neuen Enthüllungen über den Flottenverein auf den deutschen Reichskanzler. Es handelt sich darum die Veröffentlichung von Briefen, die in der Wahlfreiheit zwischen Generalmajor Reim, dem Agitator des deutschen Flottenvereins und den Herren im Reichskanzlerpalais gewechselt worden sind. Diese Briefe zeigen neuerdings, wie Bülow alles daranzusetzen versuchte, um das Zentrum an die Wand zu drücken. Aus den Enthüllungen geht vor, dass der angeblich „unpolitische“ Flottenverein die Agitation gegen das Zentrum um 30,000 Mark betrieben hat, die ihm — aus dem Palais des Reichskanzlers zugeslossen sind. Es geht aus ihnen auch ferner hervor, dass er die konfessionellen Vorteile und Instinkte der Protestantischen gegen das Zentrum aufgestachelt, das

er als treibende Kraft hinter den „nationalen“ Katholiken stand, um das Zentrum auseinanderzupressen, und dass er sogar nach den Hauptwahlen — ein Bündnis mit den Sozialisten gegen das Zentrum abzuschließen suchte. Die erste Aufgabe des Fürsten Bülow's im neuen deutschen Reichstage dürfte wohl sein, Antwort auf eine Interpellation zu geben, was die Regierung vor beratiger öffentlicher Wahlmache halte und woher die 30,000 M. stammen, mit welchen die gesetzwidrige Tätigkeit eines Vereins von staatswegen gefördert wurde.

Die Präsidentenwahl im neuen Reichstag beschäftigt die Presse angelegenheitlich. Als stärkste Fraktion hat das Zentrum nach ungeschriebenen parlamentarischen Rechten den Anspruch auf den ersten Präsidenten. Die „König. Volksitz.“ bemerkte jedoch hierüber:

„Das Zentrum selbst wird die Präsidentenfrage zweifellos sehr lässig erwägen. Die Fraktion wird sich insbesondere sagen, dass eine Übernahme des Präsidiums viele Verpflichtungen und mancherlei Rücksichtnahmen auf erfordert. Das kann mitunter äußerst unbehaglich werden, und anderseits hat man sehr wenig praktischen Vorteil davon. Das Zentrum kann sich viel freier bewegen, wenn es den ersten Präsidenten nicht stellt. Auf der andern Seite könnte es das Präsidium auch nicht wohl ablehnen, wenn es ihm angeboten würde. Selbstverständlich würde es sich dann nach Möglichkeit Pflichten darum zu verschaffen haben, dass man dem aus seinen Reihen entnommenen Präsidenten nicht in hinterlistiger Weise Schwierigkeiten bereitet.“

Der durch die Reichstagsauflösung und durch die Reichstagswahlen geschaffenen innerpolitischen Lage entspräche es unseres Erachtens am besten, wenn zunächst einmal der „nationale Block“ sich vorsichtig ausleite.“

Auch in möggebenden Zentrumskreisen soll man es nicht für opportun halten, den Präsidenten aus den Reihen des Zentrums zu stellen, nachdem dieses in Opposition gedrängt worden sei.

Eidgenossenschaft

Zolleinnahmen und Bundesfinanzen. Die Zolleinnahmen belaufen sich für das Jahr 1906 auf Fr. 62,156,390, während nur 55 Millionen budgetiert waren. Der Mehrauftrag macht somit Fr. 8,156,390 aus, was auf den Abschluss der Staatsrechnung von wesentlichem Einflusse sein wird.

Der Voranschlag für 1906 sah ein mutmaßliches Defizit von Fr. 2,610,000 vor. Dazu kamen im Laufe des Jahres an Nachtragskrediten in 3 Serien zusammen Fr. 11,407,875, mithin mutmaßliches Defizit rund 14 Millionen Franken, oder nach Abzug der 7 Millionen

Zollneuernahmen immer noch mutmaßliches Defizit von 7 Millionen.

Ergebnisgemäß kommen nun die Budgetkredite, so namentlich beim Militärdepartement und beim Departement des Innern, nie ganz zum Verbrauch im Rechnungsjahr; so beseitigen sich die im Jahre 1905 bei diesen beiden Departementen nicht verwendeten Kredite auf Fr. 1,650,000, und es kann für 1906 eine Summe von vielleicht 2 Millionen angenommen werden, die noch erheblich höher sein dürfte, da kaum anzunehmen ist, die dem Militärdepartement im Juni als Nachtragskredite bewilligten rund 5 Millionen für Gebirgsartillerie und Vermehrung der Munitionsbestände werden bis Ende des Jahres zur Ausgabe gelangt sein. Aber auch damit wäre das Defizit noch nicht beseitigt; es bleibt aber noch die Hoffnung auf ein gutes Ertragsjahr der Postverwaltung; ob dasselbe aber groß genug sein wird, um einen glatten Abschluss der Staatsrechnung pro 1906 zu ermöglichen, wird zu bezweifeln sein, wenn nicht noch anderes, hier nicht in Betracht gezogene Verhältnisse günstig auf das Rechnungsergebnis einwirken.

Im Jahre 1905 hat die Staatsrechnung mit einem Überschuss von Fr. 12,587,084 abgeschlossen; für einmal wird es mit derart günstigen Ergebnissen vorbei sein. (Bern. Tagbl.)

Die eidgen. Initiative gegen den Absinth. Mit ihren 169,232 Unterschriften hat sie unter allen bisher in Wert gesetzten eidg. Verfassungsinitiativen die höchste Zahl erreicht. Die Initiative, die der Absinthinitiative am nächsten kommt, ist die über die Wafferläste, die 100,000 Unterschriften nicht erreicht hat. Nach ihr kommen die Initiative für das Schächterbot mit 83,159, die sogen. Beutezug mit 67,828, die Initiativen für die Wahl des Nationalrates nach dem Proportionalwahlkriterium mit 64,685 und für die Wahl des Bundesrates durch das Volk mit 56,950, die Initiative für Totalrevision der Bundesverfassung mit 52,387 Unterschriften.

Die Absinthinitiative hat ebenfalls alle Neuerungsbegehrungen übertrffen mit Ausnahme des Absinthkriteriums gegen den Schulzog, das von 180,995 stimmberechtigten Bürgern gestellt worden ist.

Das bedrohte Matterhorn. Der Vorstand der Schweizer Vereinigung für Heimatschutz, der am Sonntag, 10. d. J., in Bern seine Monatsversammlung abhielt, beschloss einstimmig, zur Bekämpfung der projektierten Zahnradbahn mit Aufzug auf das Matterhorn eine Eingabe an die Bundesbehörden zu richten und dazu Unterschriften in der ganzen Schweiz zu sammeln. Er hofft dadurch den ihm so überaus zehrtreichen aus dem Inn und Auslande zugegangenen Anregungen am besten entsprechen zu können. Zur Vorbereitung und Durchführung des Protestes wurde die Ernennung einer Kommission beschlossen, in der die verschiedenen Gegenden und die der Bewegung sich anschliessenden Gesellschaften und Vereine der Schweiz vertreten sein sollen.

Marolto-Erdmannoffizier. Der vom Generalinspektor Müller als sein Erdmannoffizier bezeichnete Hauptmann Fischer ist gebürtig von Romanshorn und steht in den ersten vierzig Jahren. Er ist Vertreter der Firma Rechte für die Mittelmeere gegen und wohnt zurzeit in Mailand. Seine Kandidatur tauchte schon vor etwa zehn Tagen auf. Bei der vor verschoben gebrachten Wählung, der Bundesrat werde den Generalinspektor unter den Schutz des Konsulates der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Marolto stellen, ist zu bemerken, dass diese Frage noch nicht liquid ist. Sie müsste mit Rücksicht auf einen der Algecirasstaaten nochmals in Erwägung gezogen werden.

Schneeschuhe für Briefträger. Die „Gazette de Lausanne“ kommt darauf zu reden, dass zur Winterszeit in den Bergen vielfach dem Briefträger zu seiner sonstigen schweren Arbeit auch noch die Aufgabe zufällt, einen Weg durch den Schnee zu bahnen. Da es soll Bewohner von Nebenhäusern geben, die nur darum eine täglich erscheinende Zeitung abonnieren, um sicher zu sein, dass ihnen bei Schneefall jemand zu ihrer Behausung den Weg tritt. Diese lästige Verpflichtung würde den Briefträger abgenommen, wenn man sie, wie es in den standinischen Ländern geschieht, auf Schneeschuhe stelle. Sie wünschen die Neuerung sehr. Das genannte Waadtländerblatt ruft den Bund auf, her auch Silurie für Offiziere veranstaltet, er möchte dafür sorgen, dass auch die Briefträger mit den „langen Latten“ ausgerüstet und von Amtes wegen im Schneeschuhlauf unterrichtet würden.

Bundessgelder für Sport und Haushaltungssturz. In Andermatt sei ein Sturz (Schneeschuhlauf) der Herren Offiziere mit 700 Fr. subventioniert worden!

Was erhalten die christlichen Arbeiterinnenvereine für bringend notwendige Haushaltungsräume? Nichts!!

Gottesdienst in Städten. Allen Schweizerstädten steht mit der Zahl der katholischen sonntäglichen Vormittag-Gottesdienste Freiburg wohl voran, nämlich mit 40 hl. Messen (von 1/2—11 Uhr beginnend), wobei 4 für den Kindergottesdienst und 9 mit Predigt.

Auf Freiburg folgt Zürich mit 30 hl. Messen (von 6—11 Uhr beginnend), wobei 5 für den Kindergottesdienst und sogar 15 mit Predigt.

Die Stadt Luzern weist ebenfalls 30 hl. Messen auf (beginnend von 5—11 Uhr), wobei 3 für den Jugendgottesdienst und 8 mit Predigt.

Die Dompfarrei St. Gallen zählt 21 hl. Messen (von 5—11 Uhr beginnend), wobei 5 für den Kindergottesdienst und 10 mit Predigt.

Diese Zahlen geben zu einem Guttell ein interessantes und gutes Bild vom religiösen Leben und Arbeit in der Großstadt.

Ein neuer Ring. Schon längst waren in der schweizerischen Schola die Industrie Anlässe zu Kartells- und Ringübungen vorhanden.

11 Feuilleton

Das Amulett

Seeroman von Jos. Baierlein.

Nachdruck verboten.

Goring erschüttelte das Erklaer des Doktors; er verließ die Hütte, ging an das Bad bord und sah einige Minuten schwierig darüber hinweg in die Ferne, wo tief am nördlichen Firmament der rätselhafte Berg sein Haupt in die Wolken strecte.

Dann drehte er sich um und sagte zu Gehör:

„Doctor, ich mache Euch mein Kompliment! Ihr habt gute Augen und ein ebenso gutes Gedächtnis. Es ist wirklich der Pit von Teneriffa!“

„Also doch!“ rief der Doctor entsetzt auf. „Heiliger Gott, wie weit sind wir von unserem Kurs verschlagen!“

„Trösten Sie sich,“ fiel ihm Goring lächelnd ins Wort, „es ist der Pit und demnach ist er's nicht!“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Haben Sie noch nichts von der Faia Morgana gehört, von jener wunderbaren Luftspiegelung, die weit entfernte Gegenstände scheinbar an ganz andere Orte versetzt? — Ja? Nun also, eine solche, in diesen Breiten durchaus nicht seltene Luftspiegelung haben wir jetzt vor Augen. Sie zaubert uns den Pit von Teneriffa vor, obwohl er sich wenigstens ein halbes Tauend Meilen von der Stelle weg befindet, wo wir ihn zu sehen wähnen! Das, Herr Doctor, ist die einfache Erklärung dessen, was Sie so sehr zu beunruhigen scheint. Doch will ich bemerken, dass auch ich, obwohl ich schon oftmals eine Faia Morgana beobachtete, sie in solcher dünnen Deutlichkeit noch niemals zu sehen bekam.“

Nach Doctor Jephson und des Dooldmarus zwiesländen Mienen zu schicken, schien dieselben von Goring's Deutung der Erscheinung des Pits

nicht ganz überzeugt zu sein. Allein es blieb dem Doctor keine Zeit, seine Bedenken geltend zu machen. Denn eben, als er den Mund zu einer Entgegnung öffnen wollte, flitzte sein Sohn schreckensbleich und mit verzerrten Mielen auf das Verdeck und rief schon von weitem:

„Papa! Papa! Komm schnell — schnell in den Salon! Dort liegt Herr Harton auf einem Sofa und stöhnt und röhrt, als ob er sterben wollte. Auch ich hatte mich der großen Hölle in den Salon gegeben und war eingetauscht, als ich durch das laute Stöhnen des Supercargo geweckt wurde.“

Ich schlich mich leise zu seinem Sofa, und da sah ich, dass er mit glanzlosen, gebrochenen Augen zur Decke hinaufstarzte, während aus seiner Brust ein schauerliches Röcheln drang. Herr Harton ist gewiss sehr stark!

Der Doctor hörte schon die letzten Worte nicht mehr. Eiligst stieg er die Treppe hinab und begab sich nach dem Salon.

„Also doch!“ rief der Doctor entsetzt auf. „Heiliger Gott, wie weit sind wir von unserem Kurs verschlagen!“

„Trösten Sie sich,“ fiel ihm Goring lächelnd ins Wort, „es ist der Pit und demnach ist er's nicht!“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Haben Sie noch nichts von der Faia Morgana gehört, von jener wunderbaren Luftspiegelung, die weit entfernte Gegenstände scheinbar an ganz andere Orte versetzt? — Ja? Nun also, eine solche, in diesen Breiten durchaus nicht seltene Luftspiegelung haben wir jetzt vor Augen. Sie zaubert uns den Pit von Teneriffa vor, obwohl er sich wenigstens ein halbes Tauend Meilen von der Stelle weg befindet, wo wir ihn zu sehen wähnen! Das, Herr Doctor, ist die einfache Erklärung dessen, was Sie so sehr zu beunruhigen scheint. Doch will ich bemerken, dass auch ich, obwohl ich schon oftmals eine Faia Morgana beobachtete, sie in solcher dünnen Deutlichkeit noch niemals zu sehen bekam.“

Nach Doctor Jephson und des Dooldmarus zwiesländen Mienen zu schicken, schien dieselben von Goring's Deutung der Erscheinung des Pits

Logis der Mannschaften ausgejucht hatte, stellte sich Goring wieder an das Verdeck und schaute nach dem Pit aus, der eine Faia Morgana sein sollte.

„Der Hangeman!“ soll mich hängen an einem Strick um den Hals, bis ich tot bin,“ knurrte er, wenn es eine Luftspiegelung ist, wie uns der gelbe Busche weiß machen wollte. Wer hat je gehört, dass solche Spiegelungen sich Stunden und halbe Tage lang zeigen und stets auf der nämlichen Stelle bleiben? Ich lassiere, dass Goring's Bezeichnung falsch waren und dass er ein X für ein U vornehmen wollte, um sich nicht schwärmen zu müssen. Kommt einmal her, ihr Leute, rief er den anderen zu, „und schaut auf den Berg dort an! Halte ich Ihnen für einen wirklichen Berg, drang Herr Harton in gewiss sehr kräftiger Stimme.

„Der Hangeman!“ soll mich hängen an einem Strick um den Hals, bis ich tot bin,“ knurrte er, wenn es eine Luftspiegelung ist, wie uns der gelbe Busche weiß machen wollte. Wer hat je gehört, dass solche Spiegelungen sich Stunden und halbe Tage lang zeigen und stets auf der nämlichen Stelle bleiben? Ich lassiere, dass Goring's Bezeichnung falsch waren und dass er ein X für ein U vornehmen wollte, um sich nicht schwärmen zu müssen. Kommt einmal her, ihr Leute, rief er den anderen zu, „und schaut auf den Berg dort an! Halte ich Ihnen für einen wirklichen Berg, drang Herr Harton in gewiss sehr kräftiger Stimme.

„Der Hangeman!“ soll mich hängen an einem Strick um den Hals, bis ich tot bin,“ knurrte er, wenn es eine Luftspiegelung ist, wie uns der gelbe Busche weiß machen wollte. Wer hat je gehört, dass solche Spiegelungen sich Stunden und halbe Tage lang zeigen und stets auf der nämlichen Stelle bleiben? Ich lassiere, dass Goring's Bezeichnung falsch waren und dass er ein X für ein U vornehmen wollte, um sich nicht schwärmen zu müssen. Kommt einmal her, ihr Leute, rief er den anderen zu, „und schaut auf den Berg dort an! Halte ich Ihnen für einen wirklichen Berg, drang Herr Harton in gewiss sehr kräftiger Stimme.

„Der Hangeman!“ soll mich hängen an einem Strick um den Hals, bis ich tot bin,“ knurrte er, wenn es eine Luftspiegelung ist, wie uns der gelbe Busche weiß machen wollte. Wer hat je gehört, dass solche Spiegelungen sich Stunden und halbe Tage lang zeigen und stets auf der nämlichen Stelle bleiben? Ich lassiere, dass Goring's Bezeichnung falsch waren und dass er ein X für ein U vornehmen wollte, um sich nicht schwärmen zu müssen. Kommt einmal her, ihr Leute, rief er den anderen zu, „und schaut auf den Berg dort an! Halte ich Ihnen für einen wirklichen Berg, drang Herr Harton in gewiss sehr kräftiger Stimme.

„Der Hangeman!“ soll mich hängen an einem Strick um den Hals, bis ich tot bin,“ knurrte er, wenn es eine Luftspiegelung ist, wie uns der gelbe Busche weiß machen wollte. Wer hat je gehört, dass solche Spiegelungen sich Stunden und halbe Tage lang zeigen und stets auf der nämlichen Stelle bleiben? Ich lassiere, dass Goring's Bezeichnung falsch waren und dass er ein X für ein U vornehmen wollte, um sich nicht schwärmen zu müssen. Kommt einmal her, ihr Leute, rief er den anderen zu, „und schaut auf den Berg dort an! Halte ich Ihnen für einen wirklichen Berg, drang Herr Harton in gewiss sehr kräftiger Stimme.

16 Firmen haben sich nunmehr zu einer Koalition vereinigt, um einheitliche Verkauf, preise gemeinsam festzustellen. Diese Neubildung bringt uns eine Verteuerung der Schokolade bis zu 10 Prozent. Die Detailisten erhalten unter der Bedingung, daß sie nur von Ringfirmen beziehen, eine jährliche Rückvergütung von 2 bis 8,5 Prozent ihres Bezuges je nach dessen Höhe; die Großfirmen müssen sich verpflichten, nicht mehr Rabatt zu gewähren, als die Fabrikanten selbst. Diese Rabattpolitik geht darauf aus, die nicht der Koalition angehörenden Firmen zum Beitritt zu zwingen. Wir haben es also mit einem Trust zu tun, wie er im Buche steht.

Maul- und Klauenseuche. Das amtliche Bullethin verzeichnete an neuen Fällen für letzte Woche: 1 Stal. im Kt. Zürich (Schlachthaus Überlingen), 6 St. im Kt. Freiburg, 1 St. in Basel (Schlachthaus), 4 St. in Appenzell A. M., 13 St. im Kt. St. Gallen, 1 St. in Graubünden, 2 St. im Thurgau, 8 St. in der Stadt, 1 St. im Wallis, 2 St. in Genf, zusammen 39 Ställe mit 329 Stück Gross- und 78 Stück Kleinkühen.

Infolge umfangreichen Auftretens der Maul- und Klauenseuche im Kt. St. Gallen hat die dortige Regierung an 11 d. die Ein- und Ausfuhr von Rindviech und Ziegen aus der Schweiz nach Bayern bis auf weiteres verboten.

Der Verband schweizerischer Viehhinimporteure hat wegen Einschleppung der Maul- und Klauenseuche gegen die Lieferanten Vittorio Donati in Bologna, Camille Semon in Onans (Frankreich), Jonannes Forest und Venon ainsi in Lyon, Vaiss de l'Attaque von Bonfond bis und mit 23. März verhängt.

Stand der Seuche in Italien, 14.—20. Januar: 17,197 Fälle, davon 9818 neu.

Ausland

Schweden.

Das Frauenstimmrecht in Schweden. Am Mittwoch, den 6. d. M., wurde dem schwedischen Reichstage eine Massenpetition der schwedischen Frauen in Bezug auf das Stimmrecht der Frauen überreicht. Die Petition umfaßt 19 Bände mit 142,128 Namen. Mit der Petition erfolgte ein Schreiben, von dem jeder Reichstagsabgeordnete ein Exemplar erhielt.

Am dem Schreiben „An den schwedischen Reichstag“ wird die Begründung der Massenadresse fließgelegt, da der Reichstag auf die Eingabe der Frauen die Antwort ertheilte, „daß das Verlangen nach dem politischen Stimmrecht der Frau unter den Frauen selbst noch nicht lebhaft genug sei“. An den Namensammlungen für die Petition haben sich 73 Tafelvereine beteiligt; sie wurden in zehn Monaten ausgeführt und am 31. Dezember 1906 die Läden geschlossen. Von den Stimmen fallen auf Stockholm Stadt und Lohn 35,112 Stimmen, dann folgt Göteborg Stadt und Lohn mit 17,685 Stimmen. Im ganzen sind 24 Lohn beteiligt, das kleinste, Kalmar Lohn, zählt 716 Stimmen. Das Sammeln der Namen ist diesmal ohne irgend eine Unterstützung der Presse oder einer politischen Partei geschehen. In dem Begleitschreiben heißt es zum Schlus: „Die schwedischen Frauen, welche die Massenpetition unterzeichneten, haben damit dem Reichstage dieselbe Meinung auszusprechen wollen, wie sie es vor kurzem der Regierung gegenüber getan haben, nämlich, daß eine wirkliche nationale Sammlung unbedingt ist, so lange die eine Hälfte des Volkes außerhalb des gesetzlichen Einflusses auf die Angelegenheiten des Volkes steht. Noch warten wir vertrauensvoll, daß die schwedischen Männer die geistigen Kräfte des Landes vermehren wollen, indem sie den schwedischen Frauen das volle Bürgerecht in unserm gemeinsamen Vaterlande verleihen.“

Vereinigte Staaten.

Die Kinderarbeit. Ein am 25. Jan. erschienener Bericht des Census-Departments gibt eine Übersicht über die in den Ver. Staaten für Lohn arbeitenden Kinder bis zum Alter von 15 Jahren einschließlich. Es mag gleich bemerkt

werben, daß sich dieser Bericht nur auf Angaben von Arbeitgebern stützt und allgemein nicht sehr zuverlässig gehalten wird. Gestern erklärte noch Herr Beveridge im Bundesrat, er könne beschworene Aussagen vorlegen, laut welchen die Kinderarbeit in manchen Staaten einen bedeutend größeren Umfang annehme, als der Census ersehen lasse.

Nach der neuen Publikation waren im Jahre 1900 in den Vereinigten Staaten 1,750,178 Personen im Alter von 15 Jahren und weniger als Arbeiter beschäftigt und zwar der weitauß grösste Teil, 1,054,446 in landwirtschaftlichen Betrieben. Als „Hausarbeiter“ (Kindermädchen u. s. w.) kommen dann 138,065, in Baumwollfabriken sind 44,427 Kinder beschäftigt, als Office- und Botenjungen 71,622 und in Bergwerken und Steinbrüchen 24,209. Von letzteren waren 104 weibliche Geschlechts. In der Stickerei, Schneider- und Puhmacher-Werke überwogen die Mädchens, denn von 35,070 in diesem Zweige der Gewerbstätigkeit beschäftigten jugendlichen Arbeitern waren nur 5136 Knaben. In der Tabak- und Zigarettenfabrikation wurden 11,462 und in Glashütten 5365 Kinder gezählt.

Alte Zeitung

Kinderlauge. Einer Dame in Liverpool, so erzählen die „Advertiser Nachrichten“, wurde durch ein Versehen ein Trichter gestellt, der von einem Postwagen mit dem Versetzt „Begrenzung ungenügender Adresse unbestellbar“ versehen worden war. Von ungefährer Hand geschrieben, lautete die Adresse: „An den lieben Herrgott im Himmel.“ Insiedlungsstand war ein kleines Blatt Papier, auf dem geschrieben stand: „Lieber Gott, mach meine arme Mutter gesund. Sie heißt, Mrs. . . . und wohnt in der Huntington-Gasse.“ Das Brief war von dem sechsjährigen Tochterkind der französischen Frau ohne Vorwissen der Mutter geschrieben und aufgegeben worden. Die Dame stellte Nachforschungen an und es zeigte sich, daß die Mutter des Kindes eine arme, in großer Not geratene Wäherin war. Dazu gefielte sich Krankheit und die Not war am höchsten gezeigt, als die Briefempfängerin als rettender Engel erschien. Ein Arzt wurde geholt, für alles Fehlende gesorgt und die arme Frau, die außer Gesäß ist, wird nicht wieder an Arbeitsmangel und unter Hungertönen zu leben haben. Der rührende Kinderglaube hat da geholfen.

„Am ganze Jäg ist b's Suse d'Schuld“, erklärte der 27 Jahre alte Dachdecker Friedrich Zwahlen, welcher letzte Woche wegen Überfalls und Raubung des Schmiedegassen Gottfried Leibnitzer in der Nähe von Zürichland zu 4½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. „Am ganze Jäg ist b's Suse d'Schuld“, lärmte der reumüthige Altlagge. Dieser Auspruch predigt ein ganzes Buch über das Althof-End.

Traurige Folgen der Trunksucht. Ein dreifacher Mord in Mannheim. Ein Ausländer, August Ronellenfisch, hat seine Frau und seine beiden 15 Monate und 3 Jahre alten Söhnen ermordet. Er lebte mit seiner Frau in Unfrieden und misshandelte sie oft. Er war dem Drun und Spiel ergeben und brachte seiner Frau nur wenig von seinem Verdienst heim. Am Sonntag trieb er sich als Harlekin verkleidet in der Stadt herum, kam erst spät nach Hause und ging Montag früh nicht ins Geschäft. Als sein Arbeitgeber nach ihm telephoniert, suchte ihn seine Frau in einem Wirtshaus auf und bat ihn, ins Geschäft zu gehen. Darüber geriet Ronellenfisch, der angetrunken war, in große Angst und drohte seiner Frau, sie solle was erleben. Er kannte im Laufe des Vormittags bei einem Weißtmich einen Dolch und begab sich, nachdem er noch eine Wirtschaft besucht hatte, gegen halb 4 Uhr in seine Wohnung. Dort erstickte er zuerst seine Frau und dann die Kinder. Den blutigen Dolch in der Hand kam er in die nahe Hochzeit Wirtschaft, bestellte einen Schorlemer und erklärte rubia, er habe seine Frau und seine Kinder weggeschafft. Nachdem er das bestellte Getränk genossen, begab er sich direkt auf die Polizeiwache und stellte sich der Polizei.

Augläufe beim Eislaufen. Thalwil, 12. d. Am Montag abend nach 4 Uhr beschäftigten sich mehrere Knaben auf dem See auf dem Eise, als plötzlich der zwölfjährige Knabe Mettler, Schüler der sechsten Klasse umfiel, wobei das Eis unter ihm einbrach, so daß er in den Fluten verschwand. Zwei andere Knaben, die ihm Hilfe bringen wollten, brachen ebenfalls ein. Mittels einer Leiter gelang es, die beiden zu retten, während Mettler nicht mehr herausgezogen werden konnte.

Hirtenbrief
Sr. Gnaden des Hochst. Bischofs Joseph Deinua

Bielgeliebte Brüder!

Der Sohn Gottes ist auf die Erde herabgestiegen nicht nur um unsere Sünden zu tilgen und unsere Seelen von der Knechtschaft des Teufels zu befreien, sondern auch um uns seines Lebens teilhaftig zu machen, indem er uns geschenkt hat seine Gnade, seine Lehre und seine Heiligkeit. „Er, welcher keine Sünde getan und in dessen Mund kein Trug gefunden wurde . . . hat sich hingegeben dem, der ihn ungerecht rückte.“ Er hat unsere Sünden selbst an seinem Leibe getragen auf das Kreuz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben und durch seine Wunden sei ihr geheilt worden. Denn ihr wartet wie irrende Schafe, aber jetzt seid ihr bekehrt zum Hirten und Hüter eurer Seelen.“ (1 Pet. 2, 22, 23, 24.)

Ihr seht, geliebte Brüder, Christus der Herr hat uns umgeschaffen; er hat uns entzogen dem rohen und groben Leben der Sünde und auch von dem zwar edeln, aber doch noch unvollkommenen Leben nach dem Verstand hat er uns emporgehoben zu den lichten Höhen des Lebens aus dem Glauben.

Das sinnliche Leben ist das Leben der vernunftlosen Wesen. Wer sinnlich lebt, sucht sinnliche Genüsse, heißtt nach Vergnügen und jagtirdischen Gütern nach. Ein solches Leben ist der vernünftigen Natur des Menschen unverbürgt. Und doch wie viele Christen leben auf diese Weise!

Das Leben des Verstandes ist das Leben der Weltweisen, das Leben anständiger Heiden. Man folgt die Grundsätze menschlicher Klugheit, man vermeidet die Gemeinhheit, man fröhlt nicht entlebenden Leidenschaften, man sucht sich Achtung, Ehrenstellen und Auszeichnungen zu erwerben; man sieht auch Wissenschaft und Kunst, man übt sogar die Wohlthätigkeit. Ein solches Leben entbehrt sicherlich nicht einer gewissen Würde; aber trotzdem kann es den wahren Christen nicht befriedigen. Nicht als ob der Christ des sinnlichen Lebens ganz enthort sei; er muß essen und trinken und bleibt allen Armeseligkeiten der Natur unterworfen; er kann sich auch nicht von der Verpflichtung befreien, als vernünftiger Mensch zu leben. Aber er muß höher steigen, denn es steht geschrieben: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ (Röm. 1, 17.) Nach der Aufforderung des heiligen Apostels Paulus muß er alle seine natürlichen Handlungen durch die gute Meinung zu übernatürlichen umgestalten: „Ob ihr nun esset oder trinket, oder ob ihr etwas anderes tut, alles ist zur Ehre Gottes“. (1 Korinths 10, 31.)

Von diesem Glaubensleben, geliebte Brüder, wollen wir anlässlich der diesjährigen Fasten zu euch reden. Zuerst werden wir euch erklären, worin es besteht und dann wollen wir euch zeigen, wie das Leben nach dem Glauben sich äußern soll in unserm Verhältnis zu Gott, zu den Dienern der Religion, zu unserem Nächsten und zu uns selbst.

Was verstehen wir unter dem Leben aus dem Glauben? Ist der Glaube denn nicht vor allem eine Sache des Verstandes? Genügt es nicht, daß der Christ innerlich den Wahrheiten des

Gürich, 12. Heute nachmittag kurz nach 4 Uhr brachen auf der Höhe des Zürichhorn vier junge Leute auf dem See ein. Drei der Verunglückten konnten gerettet werden, während der vierte, ein zirka 16jähriger Jüngling ertrank. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Zürich, 12. d. Die Stadtpolizei ließ heute nachmittag Messungen des Ufers auf dem See vornehmen, welche ergaben, daß die Dicke einen Durchschnitt von 5 bis 6 cm hat. Viele polizeiliche Mittel ist vorläufig noch jeder Schritt auf dem See mit Lebensgefahr verbunden.

Muri, 12. d. Heute nachmittag ertrank beim Schiffsduellkurs auf dem Murtensee der 16jährige Ernst Häfliger, Sohn des Schneider Ferdinand Häfliger. Die Leiche ist geborgen.

Großes Grabenunglück. Sachsen, 12. d. In der Kohlengrube von Petersmühle wütete eine Feuerbrunst. Die Zahl der Ungetöteten ist groß. Bis jetzt wurden 40 Leichen geborgen.

Schiffungsluk. Boden, 12. d. Der Dampfer „Archimond“ ist heute früh infolge Zusammenstoß mit einem Dreimaster untergegangen. Nach den letzten Berichten sind 140 Passagiere ertrunken.

Lebensversicherung. Das Bezirksgericht Solothurn prüfte laut „St. Galler Tagbl.“ einen Italiener, der in eine Wirtschaft getreten war und mit einem Militärappell bedrängt, „den kürzlichen Segen“ spendete, wegen Erregung öffentlichen Schreckens und Lästerung der Religionsgesellschaft zu 14 Tage Gefängnis.

Gefrorene Eier. In Lübeck fiel trop dem warmen Sonnenchein am Tage der Thermometer des Nachts noch unter 20°. Einem Eichhörnchen auf dem Markt ist mehr als die Hälfte seiner Ware gefroren, und die Schalen platzen unter dem Druck des Eis.

An einer Stecknadel erstickt. Ein Lehnmädchen bei einer Dame in München hatte die kleine Augenwölkchen, stets eine Anzahl Nadeln in den Knöpfen zu faden und sich auch, mit Nadeln bekleidet, zu Tisch zu setzen. Durch die beim Zucreichen der Nadeln erforderlichen Bewegungen ist ein Mädchen eine Stecknadel in das von ihm gewogene Gemüse gefallen, ohne daß es dies bemerkte hatte. Erst als die Bedauernswerte ein heftiges Stechen im Halse verspürte, wurde sie den Unfall gewahrt; leider war es jetzt zu spät, denn bis der Arzt hereingruft wurde, war nicht wieder an Arbeitsmangel und unter Hungertönen zu leben haben. Der rührende Kinderglaube hat da geholfen.

Die Kälte. Auch der Sennepachersee ist völlig zugefroren.

— Die Annalen des Zürichsee wissen, daß der See seit dem Jahre 1233 bis auf den heutigen Tag nur 27 Male vollständig zufroren. Es geschah dies in den Jahren: 1233, 1259, 1362, 1407, 1491, 1514, 1517, 1573, 1600, 1660, 1684, 1691, 1709, 1716, 1718, 1739, 1755, 1763, 1788, 1799, 1810, 1820, 1857, 1880, 1891, 1895, und nun — zum Teil wenigstens — 1907. Während der Ostersee viel häufiger zufriert, vermag sich nur in einem ganz außergewöhnlich kalten Winter mit langdauerndem Kälte über dem mittleren und unteren Seebecken eine vollständige Eisdecke zu spinnen. Bei der großen Seeoffnung im Winter 1879 — 80 begann der See schon vor Neujahr zu frieren, es trat jedoch wieder Tauwetter ein und erst infolge neuer großer Kälte im Neujahr 1880 schloß sich der See am 23. Januar vollständig. Im Jahre 1895 trat das deutwürdige Ereignis noch später ein, wie heuer, es dauerte bis zum 22. Februar, ehe der Eispanzer komplett wurde, dann freilich auch lang bis in den März hinein.

Kanton Freiburg

Sicherung des kant. geschichtsforschenden Vereins von Freiburg

31. Januar 1906

Unter den erschienenen Schriften zeichnen sich besonders aus das Musée neuchâtelois durch seinen Inhalt und die schönen Bilder; dann die Festchrift zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins des Geschichtsvereins Schaffhausen, welche eine gebiegende Abhandlung mit vorzüglichen Ansichten des berühmten Klosters Allerheiligen enthält.

Der Herr Präsident verfasst den Jahresbericht, woraus erhellt, daß der Verein finanziell gut steht und die Mitgliedszahl stets zunimmt. Leider haben wir den Verlust einiger hervorragender Historiker zu verzeichnen, nämlich des Geistlichen, welcher die Geschichte zu früh verstorbenen Herrn

Herr Tobias von Nämty führt in seinem Bericht über die Trappisten weiter.

Wir haben gelesen, wie sie sich im Kloster Allerheiligen eingereicht hatten. Viele Neugierige von nah und fern pilgerten dorthin, um sich diese Bettler zu schauen und ebenfalls im protestantischen Glauben gewesen zu sein. Die Wiederherstellung des Bistums Basel im Jahre 1819 stieß auf viele Schwierigkeiten, namentlich von Seiten der überlaren Regierung von Luzern, die unter dem Einfluß Eduard Busslers stand, der unter Herrn Haller ein Dorn im Auge war, deshalb, weil er die Abschaffung des Kontors als schädlich sah. Zerner ist Haller unzufrieden, weil er die Mächte zugaben, daß mehrere Gemeinden des Kantons Basel vom Bistum Chambéry abgelöst wurden, um sie demjenigen von Lausanne einzufürein. Endlich begab sich Haller zum Bischof Penny nach Freiburg und legte sein katholisches Glaubensbekenntnis ab. Dieser Schritt machte damals gewaltiges Aufsehen und gab in den Zeitungen Anlaß zu einem lang andauernden Feuerkrieg.

Herr Tobias von Nämty führt in seinem Bericht über die Trappisten weiter. Wir haben gelesen, wie sie sich im Kloster Allerheiligen eingereicht hatten. Viele Neugierige von nah und fern pilgerten dorthin, um sich diese Bettler zu schauen und ebenfalls im protestantischen Glauben gewesen zu sein. Die Wiederherstellung des Bistums Basel im Jahre 1819 stieß auf viele Schwierigkeiten, namentlich von Seiten der überlaren Regierung von Luzern, die unter dem Einfluß Eduard Busslers stand, der unter Herrn Haller ein Dorn im Auge war, deshalb, weil er die Abschaffung des Kontors als schädlich sah. Zerner ist Haller unzufrieden, weil er die Mächte zugaben, daß mehrere Gemeinden des Kantons Basel vom Bistum Chambéry abgelöst wurden, um sie demjenigen von Lausanne einzufürein. Endlich begab sich Haller zum Bischof Penny nach Freiburg und legte sein katholisches Glaubensbekenntnis ab. Dieser Schritt machte damals gewaltiges Aufsehen und gab in den Zeitungen Anlaß zu einem lang andauernden Feuerkrieg.

Herr Tobias von Nämty führt in seinem Bericht über die Trappisten weiter. Wir haben gelesen, wie sie sich im Kloster Allerheiligen eingereicht hatten. Viele Neugierige von nah und fern pilgerten dorthin, um sich diese Bettler zu schauen und ebenfalls im protestantischen Glauben gewesen zu sein. Die Wiederherstellung des Bistums Basel im Jahre 1819 stieß auf viele Schwierigkeiten, namentlich von Seiten der überlaren Regierung von Luzern, die unter dem Einfluß Eduard Busslers stand, der unter Herrn Haller ein Dorn im Auge war, deshalb, weil er die Abschaffung des Kontors als schädlich sah. Zerner ist Haller unzufrieden, weil er die Mächte zugaben, daß mehrere Gemeinden des Kantons Basel vom Bistum Chambéry abgelöst wurden, um sie demjenigen von Lausanne einzufürein. Endlich begab sich Haller zum Bischof Penny nach Freiburg und legte sein katholisches Glaubensbekenntnis ab. Dieser Schritt machte damals gewaltiges Aufsehen und gab in den Zeitungen Anlaß zu einem lang andauernden Feuerkrieg.

Herr Tobias von Nämty führt in seinem Bericht über die Trappisten weiter. Wir haben gelesen, wie sie sich im Kloster Allerheiligen eingereicht hatten. Viele Neugierige von nah und fern pilgerten dorthin, um sich diese Bettler zu schauen und ebenfalls im protestantischen Glauben gewesen zu sein. Die Wiederherstellung des Bistums Basel im Jahre 1819 stieß auf viele Schwierigkeiten, namentlich von Seiten der überlaren Regierung von Luzern, die unter dem Einfluß Eduard Busslers stand, der unter Herrn Haller ein Dorn im Auge war, deshalb, weil er die Abschaffung des Kontors als schädlich sah. Zerner ist Haller unzufrieden, weil er die Mächte zugaben, daß mehrere Gemeinden des Kantons Basel vom Bistum Chambéry abgelöst wurden, um sie demjenigen von Lausanne einzufürein. Endlich begab sich Haller zum Bischof Penny nach Freiburg und legte sein katholisches Glaubensbekenntnis ab. Dieser Schritt machte damals gewaltiges Aufsehen und gab in den Zeitungen Anlaß zu einem lang andauernden Feuerkrieg.

Herr Tobias von Nämty führt in seinem Bericht über die Trappisten weiter. Wir haben gelesen, wie sie sich im Kloster Allerheiligen eingereicht hatten. Viele Neugierige von nah und fern pilgerten dorthin, um sich diese Bettler zu schauen und ebenfalls im protestantischen Glauben gewesen zu sein. Die Wiederherstellung des Bistums Basel im Jahre 1819 stieß auf viele Schwierigkeiten, namentlich von Seiten der überlaren Regierung von Luzern, die unter dem Einfluß Eduard Busslers stand, der unter Herrn Haller ein Dorn im Auge war, deshalb, weil er die Abschaffung des Kontors als schädlich sah. Zerner ist Haller unzufrieden, weil er die Mächte zugaben, daß mehrere Gemeinden des Kantons Basel vom Bistum Chambéry abgelöst wurden, um sie demjenigen von Lausanne einzufürein. Endlich begab sich Haller zum Bischof Penny nach Freiburg und legte sein katholisches Glaubensbekenntnis ab. Dieser Schritt machte damals gewaltiges Aufsehen und gab in den Zeitungen Anlaß zu einem lang andauernden Feuerkrieg.

neuerer Ge-
Monjo und
abten in der
mit Erzherzog
und mit
unslat von
1579—1581
hat; sondann
Wasserkunde
d von Wert
Grandvillard
werden;

sondern die
Herr Kantons-
mitgebracht
it dem Bild-
und dem
Stück als ein
chtere Gegen-
hofes Ober-
mitgebracht;
Bolzenbücher
lasterlicher
a langer slach-

er Professor
der Schloss-
Herr Franz
Ernst von
hohen runden
seitdem der
Untersuchung
sich an hörn
elbogenförmigen
störischen Ge-
Wenn der
ung wohl nicht

vor, verfaßt
ewhl, welche
zum Katho-
lanne, Tobias

den 1. Au-
tober 1820 in
ich dem Pro-
Mai 1854 in
schw. Buarin,
tende Rosse;
Werke über
Bischof seine
die der Autor
Haltung der
Kommissars der
al von Salis-
Verbindung
schen Glauben
ie Wiederher-
Jahre 1819
amentlich von
Luzern, die
ers stund, der
war, besond
des Konstan-
er unzufrieden,
treere Gemein-
Chambéry
von Lausanne
Haller zum
ab. Dieser
Aussehen und
einem lang

in seinem Vor-
Wir haben

Allerheiligen
erige von nah
diese Bege-
enständig im
en Besuch vor-
reau gibt an,
nche, darunter
in allen Seiten
ers aus Frank-
brochen war.
falls aufge-
Junge von

el, sie richten
Brot zu
fein, welche
aubens, welche
Seele, an
denen? Wie
holen in den
der Familie
welche sich
zu lernen und
nicht man nicht
beinahe ein
eigenen Un-
Gesellschaft
chen, so zeigt
rost mißachtet

scher lebt aus
seinen Augen
erleuchtet, die
die ihn leiten,
der Heiligen.
Beg zeigen,
dass Gott der
Ende aller
die Leuchte
eines Herzens
Der Glaube
seines Lebens ist
und Verdienst.

Berg, im Orden Bruder Nikolaus genannt; er starb fröhlig, den 18. April 1795, im Alter von 28 Jahren. Claude Dargnac hat die Lebensgeschichte unserer Trappisten in Briefen dargestellt, zu lesen im Mémorial, Band III und IV. ganz besonders ausführlich schildert Georg Tarenni seinen Besuch nach Allerheiligen, in einer selten gewordenen Broschüre von 83 Seiten in 8°, gedruckt bei Dantu 1812. Damals befanden sich 63 Personen im Kloster. Avor hatte die Regierung die Zahl der Mönche auf höchstens 24 festgesetzt, aber der Abt von Lestrange wünschte sie zum Besten zu halten, indem er öffentlich nur bis zu 24 Novizen feierlich in der Kirche als Mönche aufnahm und die andern bloß privat in den Innen des Gebäudes und diese letzteren einfach als Bewohner angab. Den Fall voraus sehend, die Regierung werde diesem Treiben auf die Dauer nicht gütigstes zu schaffen, sah sich der Abt nach Klostergründungen in Ungarn, Russland und Amerika um. Jedoch hielten manche Novizen die strenge Probezeit nicht aus und so schleitete sich die Schaar.

Ein Pensionat für 150 Jünglinge, im Alter von 6 bis 10 Jahren, wurde errichtet, Schulen gegründet, die besten Schüler mit einer Schauanmünze ausgezeichnet, Preise ausgeteilt, um den Lehrer zu fördern. Der Unterricht bestand in Lesen, Schreiben, Rechnen, in französischer und deutscher Sprache, auch etwas Latein; später lernte man sie ein Handwerk, andere wurden dem Kloster unter dem Namen des Dritten Ordens der Trappisten verbunden. Im Gesang waren sie gut eingekürt und leisteten beim Salve in der Kirche gute Dienste. Chorherr Fontaine urteilte sie etwas streng, aber im Grunde genommen wohlwollend.

Ein „neubibelverheissender“ Stern! Wie die „Ostschweiz“ schreibt, wird ein neubibelverheissender Stern im Herbst über dem Salesianum aufgehen und der heißt — Dr. Beck!

Die Ernennung des neuen Regens ist, wie bereits mitgeteilt wurde, Sache der schweizerischen Bischoße. Sie wird in nächster Zeit erfolgen.

Hochw. Dr. Rector Beck wurde nach dem Tode des Hrn. Regens Krämer in erster Linie als dessen Nachfolger genannt. In Hrn. Beck würde das „Salesianum“ einen Regens erhalten, der Kraft seines umfassenden Wissens, seiner persönlichen Eigenchaften und seiner Kenntnisse auf dem Gebiete der theoretischen und seiner vielen Erfahrungen als Regens in Luzern auf demjenigen der praktischen Pädagogik wie kaum ein anderer geeignet ist, diesen Posten zu versehen. Mit Hrn. Beck an der Spitze wird dem „Salesianum“ sicherlich eine herzliche Zukunft erblicken.

Wie die „N. Z.“ schreiben, dürfte Hr. Professor Beck eine auf ihn fallende bezügliche Wahl der schweizerischen Bischoße annehmen und soll aus diesem Grunde das ihm angetragene Prästibium der Kommission des „Salesianums“ nicht abgelehnt haben. Selbstverständlich würde Hr. Prof. Dr. Beck seinen Lehrauftrag an der Universität beibehalten.

Ziegenzuchtgenossenschaftsversammlung. — Wir machen nochmals auf die nächsten Sonntag nachmittag in Plässli stattfindende Versammlung der Ziegenzüchter des Oberlandes aufmerksam. Hr. Dr. Witz wird über die Gründung einer Genossenschaft und die damit zusammenhängenden Fragen referieren. Zur Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes soll das ganze Oberland ersuchen wie alle Interessenten, recht zahlreich zu dieser Versammlung sich einzufinden.

Kerzers. Nächsten Sonntag, 17. Februar, nachmittags 2½ Uhr, wird der Handwerker- und Gewerbeverein Kerzers und Umgebung im Schuhhaus dasselbst eine Versammlung abhalten. An derselben wird Arbeitsamtverwalter J. Zimmermann über wirtschaftliche Vorteile der Handwerkerorganisation referieren.

Reformierte Schule. Die Stollette in den protest. Kirchen der Schweiz für die reformierte Schule in Freiburg ergab im ganzen 72,619 Fr. Auf die einzelnen Kantone verteilen sie sich folgenderweise: Aargau, 3,258 Fr.; Appenzell, 1,993 Fr.; Basel-Stadt, 5,914 Fr.; Baselland, 1,803 Fr.; Bern, 8,206 Fr.; Freiburg, 508 Fr.; Glarus, 2,225 Fr.; Graubünden, 1,577 Fr.; Graubünden, 2,260 Fr.; Neuenburg, 2,610 Fr.; Nidwalden, 1,316 Fr.; Freie Kirche 1,294 Fr.; Schaffhausen, 1,600 Fr.; St. Gallen, 5,750 Fr.; Thurgau, 4,000 Fr.; Waadt, 3,872 Fr.; Zürich, 27,138 Franken.

Für die Armen. Der Gewinner des Mailänder Million, Lehmann, hat für die Armen von Mailand Fr. 20,000 gespendet, und für die beiden Waifer, welche bei der Losziehung mitwirkten, 1000 Fr.

Zigeuner. Eine Bande von 70 Zigeunern hat letzte Woche die Gegend von Brumagens heimgesucht und sich auf der freiburgischen Grenze in der Nähe von Dorn mit ihren Zelten niedergelassen. Natürlich machten sie sich gar bald hinter das Federlein und mancher Hühnerstall ist etwas entvölkert worden. Die Leute wollten auch Nachacht haben. Das Holz wurde in der Umgegend zusammen gesucht. Daß es für diese Zigeuner nicht angenehm ist, bei dieser Kälte unter Zelten auf freiem Felde zu wohnen, ist klar. Anderseits begreift man aber auch den Unwillen der Bevölkerung, die um das Gut kommt. Darum sollten die ebd. Behörden einmal entschiedene Maßregeln zur Hebung dieses Mißstandes ergreifen.

Genitärre in Gurwolf. Laut ärztlichem Bericht geht es dem Vater Bula und Tochter in Gurwolf besser, sie scheinen außer Gefahr zu sein; ebenso der 12-jährige Knabe B. Dagegen liegt ein 20-jähriger Bursche B. sehr traurig darunter. („Wurtenb.“)

Unglücksfälle. Beim Holzsägen im Buchholz bei Kümmerviel verunglückte lebten Freitag nachmittag der Landarbeiter H. Moßmann. Die Lebendivelle unserer Trappisten in Briesen dargestellt, zu lesen im Mémorial, Band III und IV. ganz besonders ausführlich schildert Georg Tarenni seinen Besuch nach Allerheiligen, in einer selten gewordenen Broschüre von 83 Seiten in 8°, gedruckt bei Dantu 1812. Damals befanden sich 63 Personen im Kloster. Avor hatte die Regierung die Zahl der Mönche auf höchstens 24 festgesetzt, aber der Abt von Lestrange wünschte sie zum Besten zu halten, indem er öffentlich nur bis zu 24 Novizen feierlich in der Kirche als Mönche aufnahm und die andern bloß privat in den Innen des Gebäudes und diese letzteren einfach als Bewohner angab. Den Fall voraus sehend, die Regierung werde diesem Treiben auf die Dauer nicht gütigstes zu schaffen, sah sich der Abt nach Klostergründungen in Ungarn, Russland und Amerika um. Jedoch hielten manche Novizen die strenge Probezeit nicht aus und so schleitete sich die Schaar.

Hochschulabschluss. In der Schmiede des „Jura“ Freiburg wird vom 25. Februar bis 23. März ein Hochschulabschluss stattfinden, wenn genügend Teilnehmer sich anmelden. Die Anmeldungen müssen bis zum 20. da, auf dem Landwirtschaftsdepartement gemacht werden.

Mastviehauktion. Eine solche findet am Montag, den 11. März, statt. 3000 Fr. werden für Preise ausgegeben werden. Eine Einschreibegebühr wird nicht verlangt. Die Formulare können gratis auf dem Landwirtschaftsdepartement bezogen werden. Anmeldungen werden bis 2. März entgegengenommen.

Lokales

† Hochw. Herr Prof. Baib

Soeben erreicht uns die Trauernachricht, daß heute früh Herr Prof. Baib verschieden ist. Seit einem Jahre schon zeigte ein tödliches Leiden an seinem Lebensmarkt. Heute kommt uns die Todesnachricht unerwartet, da wir die jüngste Zeit eine Besserung des Lebels wahrgenommen glaubten. Die Kunst der Arztheit hat nicht vermocht, dem Lebel — Wasserfucht — Einhalt zu tun, und so starb er getötet, als Mann in den besten Jahren, hatte er doch nur ein Alter von 48 Jahren erreicht.

Ein geborener Badener bezog er nach Beendigung seiner Gymnasialstudien die Universität Innsbruck. In seinem Heimatland wütete der Kulturtanz und für einen Innsbrucker Jesuitenzögling hatten die Nachbeter Bismarcks keinen Platz. Die Diözese Louraine und Genf gab dem jungen Priester ein Wirkungsfeld in Chaudé-Gonds. Baib wieder zog es ihn in's Freiburgerland. Er wurde Vikar in Muri. Er lebte Freiburg Leben und erwarb sich auch das Bürgerrecht in Neberstorf. Bis ans Ende seines Lebens verließ er seine neue Heimat nie mehr. Jetzt will er auch seinen Leichnam Freiburger Erde anvertraut wissen; die Beerdigung findet Samstag früh in der Kollegiatkirche statt.

Mit Hochw. Hrn. Baib ist ein edler Priester aus unserer Mitte gestiegen. Er war ein Muster der Tugenden, die unser Vorbild, Christus, von seinen Nachfolgern verlangt. Seine Sanftmut und Liebe zur Jugend waren sprichwörtlich. Diese Hinreizung zur Jugend bewies er auch in der Wahl seines engeren Lebens Berufes. Nur zu Recht hielt es ihn in der eigentlichen Seelsorge. Mitte der 80er Jahre trat er als Präfekt der Externen in den Lehrkörper des Kollegs St. Michael ein. Nach 3 Jahren wurde er Professor am deutschen Gymnasium, wo er gefiebert und verehrt von seinen Schülern als begeisterter Lehrer wirkte, bis vor Jahresfrist

Große Verdienste hat der Verstorbenen um die deutsche Marianische Kongregation am Kolleg. Durch jahrelange Arbeit hat er sie als Lieblingskind gepflegt, so daß sie heute erstmals als selbständiger Verein besteht und der jugendlichen Jugend eine Schule der Frömmigkeit ist. Für die Kongregation lebte er. So oft ich ihn begegnete, sprach er immer von der Kongregation und sein letztes Wort, das ich aus seinem Mund hörte, war eine Empfehlung an die Kongregation. Christus und seine heilige Mutter werden ihm seine Arbeit vergelten. Uns aber wird sein Andenken immer in Ehren und seine Arbeit vorbildlich sein.

P. J.

Markbericht. Der Markt vom 11. Februar war etwas weniger belebt als der lebhafte; es waren wenige auswärtige Händler da und der Handel war flau.

Statistik: 43 Pferde, 486 Stück Großvieh, 488 Schweine, 4 Schafe, 6 Ziegen, 11 Kälber. Befördert durch die S. B. B.: 302 Köpfe, 39 Wagen.

Landwirtschaftliches aus Palästina

Für unsere Kleinviehzüchter im Sensebezirk

Als kleiner Beitrag zur Kleinviehzucht und als Beispiel für unsere forschrittslichen Imker im schönen Reichland mag folgende Schilderung gelten, die der Einwohner dem Herrn Oberlehrer Bauer in Jerusalem verfaßt. In der uns aus der Bibel wohlbekannten Schilderung des „geheilten Landes“ heißt Palästina das Land, das von „Milch und Honig fließt“. Der Bauer Palästinas ist zwar durch keine Schule gegangen, aber er versteht sich auf Landwirtschaft nicht so übel und weiß seine Kleinviehzucht rentabel zu machen. Wie steht nun mit der Milchwirtschaft?

Ja, Palästina war und bleibt noch immer ein Milchland, so unglaublich das auch klingen mag. Die bei der türkischen Regierung dort eingeholten Aufschlüsse über die Zahl der Ziegen und Schafe beweisen es: sie beträgt 90,000. Ja, liebe Überländer, 90,000 und darüber im Bezirk Jerusalem allein! Ziehen wir in Erwägung, daß die Bauern der „bösen Steine“ wegen eher zuwenig angeben, und daß die letzte Jahr herrschende Viehseuche viele Verluste gebracht hat, so dürfen wir wohl 100,000 Stück Kleinvieh annehmen als Besitzum der dortigen Bauern.

Da der Reg.-Bezirk Jerusalem 2000 qkm. misst, so würde ein 1 qkm. 50 Stück zählen. In Deutschland kommen auf ein 1 qkm. nur 18 Schafe und 6 Ziegen. Dabei aber dürfen wir annehmen,

dass der Bezirk Jerusalem nicht die höchste Ziffer an Kleinvieh hat; die Ebene und das Sjordanland sind quellenreicher und fruchtbare, können also mehr Vieh ernähren.

Hinsichtlich des Großviehs kann sich heut, aufzugeb das heilige Land keines nicht rühmen; die amtliche Stelle nimmt davon kaum Notiz, und so läßt sich der Großviehbestand nicht genau abschätzen. Das Großvieh dient nur der Bevölkerung des Adlers und dem Dreschen; es tritt an Zahl und Wert gegenüber dem Kleinvieh weit zurück. Erst die europäischen Kolonisten pflegen wieder mehr die Milchviehzucht. An Kleinvieh werden in Jerusalem täglich etwa 250—300 Stück geschlachtet; an Kindvieh 30 bis 40 Stück.

Für die Milchwirtschaft kommt in Betracht, daß viele Bauern ihre Kühe und Stiere über bis 8 Monate lang saugen lassen, und daß sie ihre Kühe und Schafe im Frühjahr und Sommer zu schwerer Viehzucht vermögen. Aber dennoch ist die Zahl des Milchviehs sehr geringe, ganz abgesehen von den kleinen, deren Milch, deren Milch das Landvolk für sehr gesund hält. Wenn es also in der Bibel heißt, daß das Land „von Milch fließt“, und daß man sowie Typhusie schlachtete, so ist das für jeden Kenner des Landes kein Rätsel und leicht glaubhaft. Wie steht nun jetzt mit dem Milchpreis?

Die armen Zellachen und die geldhabenden Juden verkaufen im Frühjahr den Liter Milch zu 40—50 Rp., im Herbst zu 70—80 Rp., in Nazareth wird die Milch billiger verkauft, weil es an europäischen Räuber besteht, die dort nicht so zahlreich sich niedergelassen wie in Jerusalem. Hätten die einheimischen Böser mehr Gemeinsinn und Reinlichkeit, so stünde es auch besser um die Rentabilität des Milchviehs.

Und wie steht's mit dem Lande, das auch von Honig fließt?

Früher war das Land wie die nahe Insel Cepern, die jährlich 800,000 kg. Honig erzeugte, produktiver an Honig. Wider Honig und Traubenhonig wird jedoch noch heute viel erzeugt und gern gekauft. Die europäischen Kolonisten geben sich viel Mühe, auch dort eine rationelle Bienenzucht zur Blüte zu bringen. Unsere Schweizer Imker hätten wohl diesbezüglich den Zellachen und Juden Palästinas manches Interessante zu sagen. Aber die Eselsmilch würde wohl dem verhöhrten Schweizermagen schlecht bekommen, und so bleiben sie im Land, unsere lieben Amter und Kleinviehzüchter, denn: Auf den Bergen ist es schön!

Neuestes und Telegramme

Ein Schiffungskatastrophe auf der Rhode-Island-Küste.

New York, 12. Febr. Der Raddampfer „Archmont“ kollidierte mit einem Schoner an der Rhode-Island-Küste. Von den 50 Passagieren und 40 Mann Besatzung sprangen viele über Bord, ertranken aber zum großen Teile. Einige, die die Rettungsboote hatten benutzen können, sind erstanden. Nur wenige konnten gerettet werden.

Block Island, 13. Febr. Das Unglück des Dampfers „Archmont“ ereignete sich gestern abend um 10 Uhr 45. Das Schiff sank innerhalb 10 Minuten. Es hatte 150 Reisende und 30 Mann Besatzung an Bord. Bis jetzt weiß man nur von 19 Überlebenden, die in 5 Booten in Block-Island gelandet sind. Ein Boot brachte 11 Leichen und ein Fischerboot weitere 7. Die Geretteten sehen sich aus 6 männlichen und 2 weiblichen Passagieren und 11 Mann der Besatzung zusammen. Viele Leichen und verschwemmte Boote sind im Norden der Insel gesunken, so daß der Abgang einen Bogen, so daß der Abgang einen Bogen von mindestens acht 500 Seiten Groß-Tonnage bildet. Der Preis beträgt jährlich nur 4 Mark 40 frei ins Haus, bei der Post 4,48 Mark. Bestellungen können sowohl an den Postanstalten als auch an andere Buchhandlungen oder an die Postanstalten gerichtet werden.

Ein Attentatsversuch gegen den Grafen Witte.

Berlin, 12. Febr. Den Abendblättern wird aus Petersburg über das Attentat gegen Witte berichtet: Der Ofenheizer in Witte's Haus entdeckte im Ofenrohr das Ende einer Schnur; er machte einen guten Detektiv Witte, der gerade im Zimmer war, aufmerksam. Darauf wurde im Ofenrohr eine mit einer langen Schnur umwickelte Kiste entdeckt; die herbeigeführte Polizei untersuchte die Kiste und stellte fest, daß es sich um ein mit Bomben in Verbindung stehendes Uhrwerk handelte.

38 Leichen sind an die Küste getrieben worden.

Ein Attentatsversuch gegen den Grafen Witte.

Berlin, 12. Febr. Den Abendblättern wird aus Petersburg über das Attentat gegen Witte berichtet: Der Ofenheizer in Witte's

Haus entdeckte im Ofenrohr das Ende einer Schnur; er machte einen guten Detektiv Witte, der gerade im Zimmer war, aufmerksam. Darauf wurde im Ofenrohr eine mit einer langen Schnur umwickelte Kiste entdeckt; die herbeigeführte Polizei untersuchte die Kiste und stellte fest, daß es sich um ein mit Bomben in Verbindung stehendes Uhrwerk handelte.

Petersburg, 13. Febr. Heute sandten Schornsteinfeger in einem anderen Schornstein eine Schnur. Es wurde zur Polizei geschickt, die in dem Ofen des Zimmers einer Diennerin eine zweite Höhlemaschine derselben Konstruktion fand, wie sie gestern aufgefunden wurde. Während das Uhrwerk der gestern aufgefundenen Bombe auf 5½ Uhr gesetzte war, war das der heute aufgefundenen auf 8 Uhr gesetzt.

Auch die Leinwand, mit der die Höhlemaschine, wie die erste, bezogen war, hatte keine Kleider.

Kulturmärkte in Frankreich.

Paris, 12. Febr. Der „Gaulois“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kultusminister Briand, nach welcher dieser erklärt hat, daß in der Frage der Kirchenpachtverträge kein wirklich kritisches Punkte mehr vorhanden sei. Falls die Pfarrer, welche im Verlaufe der 18 Pachtjahre in der Ruyneburg der Kirche auseinander folgen sollten, den Bürgermeistern ihre Namen bekannt geben und sich persönlich zur Einhaltung der dem ersten Pächter aufgestellten Verpflichtungen verpflichten, werde der Bürgermeister niemals den vom Bischof gewählten Pfarrer ablehnen können. Es handelt sich darum, ob Briand, für diese Bestimmung die entsprechende Formel zu finden und er habe sie gefunden, aber er wolle sie noch nicht bekanntgeben, um den Beteiligten Zeit zu lassen, ihre Vorschläge recht zu erwägen.

